

Baukultur für mehr Lebensqualität

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als berufsständische Vertretung von mehr als 11.200 Architekt*innen, Innenarchitekt*innen, Landschaftsarchitekt*innen und Stadtplaner*innen in Hessen ist eine der Kernaufgaben der AKH die Förderung der Baukultur. Wettbewerbe und Gestaltungsbeiräte sind hierbei zwei wichtige Instrumente, die mir in meiner beruflichen Praxis und im ehrenamtlichen Engagement besonders am Herzen liegen.

Eine Erkenntnis aus einem (fiktiven) „Basiskurs Architektur“: Bauen ist nicht nur eine private Angelegenheit, denn die gebaute Umwelt ist Lebensraum für alle. Planungswettbewerbe sind ein hervorragendes Mittel der öffentlichen Vermittlung von Planungszielen. Sie dienen sowohl funktional und gestalterisch der Qualitätssicherung und führen zu Zeit- und Kostenersparnissen im Planungsverlauf. So sichern sie eine nachhaltige Gestaltung und fördern letztlich die Baukultur. Die oft getroffene Annahme, dass Wettbewerbe teurer und aufwändiger seien oder längere Zeit in Anspruch nehmen als andere Vergabeverfahren, ist empirisch hinreichend widerlegt. Planungswettbewerbe bieten Auslober*innen, unterstützt durch eine kompetente Jury, die große Chance, aus einer Fülle von qualifizierten Entwürfen das beste Konzept für das Projekt auszuwählen. Von ästhetischen, funktional und wirtschaftlich tragfähigen Lösungen profitieren Bauherr*innen, Kommunen und die Gesellschaft gleichermaßen. Qualität schafft nicht nur Akzeptanz für Veränderung, sondern wirkt identitätsstiftend und prägt Standorte auf unverwechselbare Weise.

Als Berufsstand stellen wir uns dem Leistungswettbewerb – mit Wettbewerben lässt sich dies am besten verwirklichen. Darüber hinaus ermöglichen sie eine frühzeitige Beteiligung der Öffentlichkeit. Die Anschaulichkeit der Wettbewerbsarbeiten erleichtert den Dialog mit den Anwohner*innen und fördert die Akzeptanz des Vorhabens. Der Planungswettbewerb generiert eine Vielzahl von mög-

lichen Lösungsvorschlägen für die Bauaufgabe und das Preisgericht trifft eine Entscheidung anhand objektiver Kriterien.

Durch die frühe Einbindung der Kommunalpolitik und der Genehmigungsbehörden in das Verfahren gestaltet sich die nachfolgende Planung zügiger. Der Wettbewerb als Konsensverfahren spart manchen Umweg. Untersuchungen belegen: Ursprünglich angenommene Baukosten konnten sogar um bis zu sechs Prozent gesenkt werden, wenn im Vorfeld ein Wettbewerb stattgefunden hatte.

Besonders erfreulich ist, dass wir uns in Hessen – entgegen dem bundesweiten Trend – auf einem guten Niveau bei der Anzahl der Wettbewerbe bewegen. Im Jahr 2020 registrierte die Kammer 28 Wettbewerbe – trotz der durch Corona erschwerten Rahmenbedingungen. Im laufenden Jahr sind bis Ende September bereits 23 Wettbewerbe nach der Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013) bei der AKH registriert worden. Weitere befinden sich in Vorbereitung.

Auch Gestaltungsbeiräte zählen zu den Angeboten der Kammer, um Baukultur zu fördern. Sie begleiten wichtige architektonische, städtebauliche und freiraumplanerische Projekte und helfen nicht nur Fehlentwicklungen im Stadtbild zu vermeiden, sondern unterstützen auch die öffentliche Debatte über anspruchsvolle Architektur, qualitativollen Städtebau und nachhaltige Freiraumplanung. Sie schaffen Akzeptanz für Veränderungen und helfen dabei, Kriterien für eine lebenswerte Umwelt zu definieren. Seit 1994 hat sich die Zahl der Gestaltungsbeiräte in Deutschland mehr als verdoppelt. Immer mehr Städte und Kommunen erkennen auch in Hessen den Vorteil eines unabhängigen Expertengremiums und sehen in der Pflege und Weiterentwicklung ihres Stadtbildes einen wichtigen Auftrag. Denn ein attraktives Stadtbild prägt die Identität einer Stadt und macht sie unverwechselbar. Kurz gesagt stehen Gestaltungsbeiräte für ein politisches und somit öffentliches Bekenntnis zur Planungs- und Baukultur.



Foto: Jason Sellers, Wiesbaden

Eine exzellente Gestaltung erhöht die Werthaltigkeit der Investition. Baukultur wird zum Standortfaktor. Sowohl Planungswettbewerbe als auch Gestaltungsbeiräte ermöglichen, privates Engagement, politischen Willen, öffentliches Interesse und Fachexpertise frühzeitig zusammenzubringen und tragen somit auch zur Schaffung öffentlichen Mehrwerts bei.

Ich selbst engagiere mich ehrenamtlich im Gestaltungsbeirat der Stadt Marburg. Es ist eine sehr befriedigende Tätigkeit, die ich nur empfehlen kann! Fordern Sie in Ihren Kommunen Gestaltungsbeiräte, die sich nicht nur sogenannten Leuchtturmprojekten widmen, sondern auch Alltagsprojekte betrachten. Denn jedes Mehr an planerischer Klasse ist ein weiterer Baustein für eine bessere Lebensqualität.

Ihr
Holger Zimmer
Vizepräsident

Die alte **Beitragsordnung bleibt**

Vertreterversammlung setzt Sommer-Tagung fort



Fotos: Lisa Faikias

Die Vertreterversammlung fand am 6. Oktober als hybride Veranstaltung statt.

Der Cursor sucht. Wo ist das richtige Fenster? Ein Klick und plötzlich wird aus einer kleinen Kachel ein überlebensgroßes Gesicht auf einer neun Quadratmeter großen Leinwand. Die Online-Teilnehmenden sind im Tagungsraum sichtbar, aber die Präsenz der Anwesenden macht sich stärker bemerkbar. Vom Büro oder aus dem Homeoffice, sogar aus dem Urlaub haben sich die Vertreterinnen und Vertreter eingewählt. Engagierte und lebendige Diskussionen – persönlich vor Ort und digital übertragen auf die große Leinwand sind möglich. Die hybride Welt funktioniert – aber ungefähr so, als sei man zum Boule spielen auf schiefer Ebene verabredet! Es läuft doch alles auf die Lebendigkeit und die persönliche Begegnung zu.

Chancen der Allgegenwart ohne Anwesenheit, Risiken des Rauschens von Daten und unvorhersehbarer Störungen. All das trat in der ersten hybrid abgehaltenen Vertreterversammlung (VV) der AKH am 6. Oktober in der Stadthalle in Limburg auf. Präsidentin Brigitte Holz verband die Freude über das Wiedersehen von 36 Kolleginnen und Kollegen im Saal und 19 Teilnehmenden per Videozuschaltung mit der Hoffnung, Ende des Jahres wieder im Kammerfenster des derzeit in Renovierung befindlichen Hauses der Architekten in Wiesbaden tagen zu können. „Es sollte, wenn es nach mir geht, möglichst die letzte Versammlung im digitalen und hybriden Format sein“, sagte sie. Sie verdeutlichte, dass der Dialog leide, wenn man ständig zwischen Leinwand und Parkett, zwischen Handzeichen am Tisch

und Handhebesymbol auf der Bildschirmkachel hin und her springen müsse. Anspruchsvolle äußere Umstände also für ein anspruchsvolles Thema: Erneut auf der Tagesordnung stand die Verabschiedung einer neuen Beitragsstruktur. Der Ausgang der Abstimmung im hochgesicherten Abstimmungstool war offen.

Brigitte Holz, die als AKH-Präsidentin die Tagung moderierte, führte in den Haupttagsordnungspunkt „Beitragsordnung“ ein. Neben einem Rückblick auf die Aktivitäten der letzten neun Jahre, betonte die Darmstädter Architektin, Städtebauarchitektin und Stadtplanerin die Bedeutung eines zukunftsfähigen Modells der Beitragsstruktur. Die Vertreterversammlung hatte zuletzt 2017 über eine Änderung der Beitragsordnung abgestimmt, jedoch erzielte der damals vorgelegte Vorschlag nicht die erforderliche Mehrheit, so dass es bei der bestehenden Beitragsordnung blieb. Ende 2019 wurden Überlegungen für eine Beitragsstrukturreform in verschiedenen Gremien, so auch in der Vertreterversammlung, erneut aufgegriffen. Eine Änderung der sogenannten statusbedingten Beitragsstruktur, bei der die Beiträge abhängig davon sind, ob das Mitglied angestellt oder freischaffend tätig ist, hin zu einem einkommensabhängigen Modell kam wieder auf die Agenda. In der ersten Vertreterversammlung im Jahr 2021, die digital stattfand, lagen zwei Anträge für ein neues Beitragsmodell vor. Der BDB Landesverband Hessen hatte einen Antrag zur Änderung der Beitragsstruktur in ein einkommensabhängiges Gleitzone Modell eingereicht. Ein Antrag der VfA Hessen plädierte für einen einheitlichen Beitrag für alle Kammermitglieder. Der Vorstand hatte entschieden, das Thema Beitragsneuordnung in einer eigenständigen, möglichst in Präsenz stattfindenden Sitzung am 6. Oktober zu behandeln. Auf Antrag von Cornelius Boy für die WGAÖ wurde eine geheime Abstimmung zur Beitragsstruktur festgelegt.

Einkommensabhängiges Beitragsmodell

Monika Diefenbach (BDB Landesverband Hessen) stellte einen Antrag zur Änderung der Beitragsstruktur. Das jetzige statusabhängige Beitragsmodell solle ab 2023 in ein Modell transferiert werden, „das einkommensabhängig in zwei Stufen und eine zwischengelagerte Gleitzone gegliedert ist“. Konkret würde dieses Beitragsmodell zu Jahresbeiträgen zwischen circa 380 Euro und circa 550 bis 560 Euro führen. Zwischen diesen niedrigsten und höchsten Beiträgen liege die einkommensabhängige Gleitzone. Der BDB plädiere für dieses Modell, da „das statusabhängige Beitragsmodell [...] nicht mehr zeitgemäß [ist]. Es ist an der Zeit, dass die Kammer zu einem Kollegialitätsmodell findet, um für mehr soziale Gerechtigkeit zu sorgen, und um dem Verständnis einer ‚Kammer für alle‘ gerecht zu werden.“

Die freischaffende Architektin erläuterte weiterhin, dass die Kammer „für alle ihre Mitglieder gleichermaßen tätig [ist] und deren Interessen vertritt. Die dem jetzigen Modell zugrundeliegende starke Belastung der beständig kleiner werdenden Gruppe der Freiberuflichen trägt jedoch dieser Situation nicht Rechnung.“ Das Einkommensniveau der Mitglieder sei nicht mehr durch die Art ihrer Tätigkeit (freischaffend oder angestellt) unterscheidbar. Daher sei es nicht nachvollziehbar, warum die Hauptlast der Beiträge seitens der Freischaffenden getragen werde.



Auf dem Podium: (v.l.n.r.) Schatzmeister Joachim Exler, Hauptgeschäftsführer Dr. Martin Kraushaar und Präsidentin Brigitte Holz

Der Antrag der VfA sah einen einheitlichen Beitrag für alle Mitglieder, angestellt und freischaffend, vor.

Es folgte ein intensiver Austausch der Mitglieder der Vertreterversammlung, bei dem Vor- und Nachteile beider Beitragsmodelle diskutiert wurden. Gerhard Greiner (BDA) warf die Frage auf, ob mit dem BDB-Antrag, dessen Modell er grundsätzlich für gerechter halte als ein statusabhängiges Modell, Stabilität für den Haushalt sichergestellt sei. Darüber hinaus äußerte er die Sorge, dass es zu einer Austrittswelle kommen könne, wenn für eine Vielzahl von Mitgliedern der Jahresbei-

trag deutlich steigen würde. Schatzmeister Exler stellte klar, dass das Beitragsvolumen basierend auf dem BDB-Antrag zurzeit ohne Erfahrungswerte nur mit Einschränkungen abschätzbar sei, denn jedes einkommensbezogene Modell unterliege immer gewissen Schwankungen. Allerdings sei damit zu rechnen, dass nach ein bis zwei Jahren, wenn erste Erfahrungen gesammelt worden seien, das Volumen dann gut eingeschätzt werden könne.

Andreas Staubach (VfA) warb dafür, die Chance zu ergreifen, ein neues Beitragsmodell zu verabschieden. Olaf Gerstner (VfA) wandte sich bei seiner Wortmeldung an den BDB und stellte fest, dass die VfA dem BDB insofern zustimme, dass auch die VfA sich von einem statusabhängigen Modell verabschieden wolle. Allerdings wolle die Vereinigung freischaffender Architekten Hessen, dass „alle in der Kammer gleichbehandelt werden“ und sie daher einen Antrag auf einen Einheitsbeitrag gestellt hätten. Das Beitragsmodell des BDB fände er zu kompliziert.

Eine Kammer für alle

Es meldete sich Xenia Diehl (SRL) für die Stadtplaner in der AKH zu Wort. Das Leitmotiv „Eine Kammer für alle“ würden sie unterstützen. Da es sich bei den Stadtplaner*innen in der AKH vor allem um angestellte Mitglie-



Mitglieder der Vertreterversammlung und des Vorstands kamen in der Stadthalle Limburg zusammen.



Olaf Gerstner brachte den Antrag der VfA für „Einen Beitrag für Alle“ ein.

der handele, wären beide Modelle für diese Gruppe mit einer erheblichen Erhöhung der Jahresbeiträge verbunden. Die SRL würde daher den Anträgen nicht zustimmen, da es so schon schwierig sei, angestellte Stadtplaner*innen für die Kammer zu gewinnen.

Diefenbach reagierte auf die Wortbeiträge mit der Feststellung, dass die Kammer heute schon für alle da sei. „Angestellte erhalten nicht 50 Prozent der Leistungen“, so die Architektin aus Frankfurt. „Kammer für alle“ bedeute auch füreinander einzustehen und dies hieße, dass Personen mit geringerem Einkommen auch geringere Beiträge zu zahlen hätten.

Für die WGAÖ traten Cornelius Boy und Gabriele Schmücker-Winkelmann ans Mikrofon. Die WGAÖ positioniere sich klar für den VfA-Antrag, das Modell sei einfach und gut zu vermitteln, während das BDB-Modell zu kompliziert sei. Schmücker-Winkelmann stufte als Mitglied des Haushaltsausschusses die mangelnde Planungssicherheit beim BDB-Gleitzone Modell als problematisch ein. Außerdem sei diese Beitragsstruktur mit mehr Aufwand für die Geschäftsstelle verbunden.

In diesem Punkt widersprach Jürgen Schulz-Anker (FoN), der keine Zukunft für einen Einheitsbeitrag sieht. Da bereits heute zunächst alle angestellten und beamteten Mitglieder einen vorläufigen Beitragsbescheid



Fotos: Lisa Farikas

Die WGAÖ (im Bild Cornelius Boy und Gabriele Schmücker-Winkelmann) positionierte sich klar für den Antrag eines einheitlichen Jahresbeitrags für alle (berufstätigen) Mitglieder.

mit dem vollen Satz erhalten und sich daraufhin bei der Geschäftsstelle melden müssen, sei das BDB-Modell auch nicht mit mehr Aufwand verbunden. Insbesondere vor dem Hintergrund der Digitalisierung. Dr. Kraushaar erklärte daraufhin, dass es leicht nachvollziehbar sei, dass ein Einheitsbeitrag mit geringerem Verwaltungsaufwand verbunden sei. Das gleitende Beitragsmodell sei dagegen mit neuartigem IT-Aufwand bei der Ersteinrichtung verbunden, denn es werde eine Erfassungsmaske in einem gesicherten Portal er-

mit der Geschäftsstelle wählen.

In der Folge setzte die Vertreterversammlung die Diskussion der beiden Beitragsmodelle engagiert fort. Keine Einigkeit wurde dabei erzielt, ob die Berechnungsformel des BDB-Antrags kompliziert sei oder nicht. Neben einerseits Kritik daran, dass angestellte Mitglieder bislang lediglich die Hälfte des regulären Jahresbeitrags zu zahlen hätten, unabhängig von ihrem tatsächlichen Einkommen, wurde andererseits die Erhöhung des bisherigen Beitrags für Angestellte von 292



Schatzmeister Exler informierte die Mitglieder der Vertreterversammlung auch über den Stand der Dinge bei der Sanierung des Hauses der Architekten.

Euro auf mindestens circa 355 Euro (Modell BDB) von einigen Mitgliedern der VV kritisch und als nicht gerecht empfunden. Mitglieder, die über ein gutes Einkommen verfügen, sollten auch mehr Beitrag leisten als Personen mit deutlich geringerem Einkommen.

Für die Innenarchitektinnen in der VV meldete sich Pia Döll (BDIA) zu Wort, die den BDB-Antrag als gut durchdacht bewertete. Dass Architekt*innen mit komplizierten Formeln umgehen könnten, würden sie beim Umgang mit der HOAI regelmäßig unter Beweis stellen.

Gerhard Greiner (BDA) warf die Frage auf, ob die „fixen Grenzvariablen“ der BDB-Berechnungsformel, die Einfluss auf den niedrigsten und den höchsten Beitragssatz haben, in der heutigen Sitzung der VV angepasst werden könnten. Hauptgeschäftsführer Dr. Kraushaar erklärte, dass nicht jedes Jahr alle drei Faktoren, die der Formel zugrunde liegen, geändert werden könnten. Die Regulierungsmöglichkeit liege beim jährlich zu bestimmenden Beitragsfaktor. Alles andere wäre zum einen nur schwer realisierbar, da jedes Mal eine Satzungsänderung mit mindestens 33 Stimmen Mehrheit erfolgen müsste und zum anderen wäre auch das Beitragsvolumen für die Kammer nicht einschätzbar und Haushaltsplanungen damit nicht verlässlich vorzunehmen.

In geheimer Wahl gaben die Mitglieder der Vertreterversammlung ihre Stimmen zum BDB-

Antrag ab. Mit 22 Ja-Stimmen, 21 Nein-Stimmen und 8 Enthaltungen wurde dieser Antrag der Änderung der Beitragsstruktur abgelehnt.

Ein Beitrag für Alle

Somit hatte Olaf Gerstner die Gelegenheit, den Antrag der VfA für eine Beitragsstruktur-anpassung einzubringen. Er wies auf die große Bereitschaft für ein statusunabhängiges Beitragsmodell hin. „Ein Beitrag für Alle‘ folgt der Idee zur Gleichstellung aller berufsständigen Kolleginnen und Kollegen“, so Gerstner.

Gerhard Greiner erklärte, dass er sich diesem Antrag nicht anschließen werde. Es sei das falsche Signal, wenn Arbeitgeber*innen auf Kosten der Angestellten einen geringeren Beitrag als bisher zu zahlen hätten.

Für den VfA-Antrag eines einheitlichen Beitrags ergab die Auszählung 24 Ja-Stimmen, 26 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen. Damit wurde auch dieser Antrag abgelehnt. „Die alte Beitragsordnung ist die neue Beitragsordnung“, brachte Präsidentin Brigitte Holz das Ergebnis auf den Punkt.

Ein zweiter Antrag der VfA, der in der Beitragsordnung eine Gleichstellung von Personengesellschaften (Partnerschaftsgesellschaften) und Kapitalgesellschaften (GmbH und AG) forderte, wurde ebenfalls abgelehnt. Mit 28 Ja-Stimmen, 14 Nein-Stimmen und 11 Enthaltungen verfehlte der Antrag die erforderlichen 33 Stimmen.



Die AKH-Präsidentin führte in den Haupttagesordnungspunkt „Beitragsordnung“ ein.

Sanierung Haus der Architekten

Das Haus der Architekten wird seit Juni 2021 saniert. Schatzmeister Exler informierte die Mitglieder der Vertreterversammlung über den Stand der Dinge in den Bereichen „Außen, Innen, Garten“. Exler, der auch Vorsitzender des Steuerungskreises ist, erklärte die Arbeiten würden gut voranschreiten. Im Innenbereich seien fast alle Aufgaben abgeschlossen und die Rückkehr der Mitarbeitenden in das Haus der Architekten würde vorbereitet. Preissteigerungen hätte man in vielen Bereichen durch Abwägung alternativer Standards eingrenzen können. Gleichwohl seien auch Mehrleistungen im Laufe der Maßnahme notwendig geworden, die so vorher nicht absehbar gewesen wären. Einen großen Baustein würde hierbei die Fassade ausmachen. Das Ablaugen der alten Farbschichten habe sich als notwendig erwiesen und führe zu Aufwandssteigerungen und Zeitverzögerungen in der Fertigstellung. Für die Freianlagen würde zwar noch in diesem Jahr der Auftrag vergeben, die Umsetzung erfolge jedoch gestaffelt und würde im nächsten Frühjahr zum Abschluss gebracht. Der Schatzmeister zeigte sich zuversichtlich – so das Pandemiegeschehen es erlaube – die Vertreterversammlung im Dezember wieder im Haus der Architekten begrüßen zu können. □



Monika Diefenbach folgte konzentriert (und beteiligte sich an) den engagierten Diskussionen um die beiden Vorschläge einer Beitragsstrukturreform.

Land hat Zukunft

Perspektiven für Südhessen: Vielfalt und enge Vernetzung bieten Potenziale

Vielheit ist ein prägendes Merkmal Hessens. Der dicht besiedelten Metropolregion FrankfurtRhein-Main stehen suburbane Räume bis hin zu stark ländlich geprägten Gegenden gegenüber. Hessen bietet Wald, Mittelgebirge und topografische Niederungen sowie landwirtschaftlich genutzte Flächen, touristisch geprägte Räume und im Rhein-Main-Gebiet die größte Industriedichte in Deutschland nach dem Ruhrgebiet. Bei aller Fülle der unterschiedlichen Rahmenbedingungen, gilt es auf die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land hinzuwirken. Dies ist nicht nur eine in der hessischen Landesverfassung festgeschriebene Aufgabe, sondern ein Ziel, das die Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen unterstützt.

Mit einem Aktionsplan unter Federführung des Umweltministeriums will die hessische Landesregierung die ländlichen Räume fördern. In neun Handlungsfeldern wird an der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse gearbeitet. Die Kammer sprach in loser Folge mit den drei Regionalbeauftragten der hessischen Landesregierung für die ländlichen Räume. Zu jedem Gespräch wurden auch Vertreter*innen von hessischen Hochschulen ein-



Foto: Marcel Zahlen

Annelie Emminger

Gebürtig in der Großregion Stuttgart, hat Emminger Hessen als ihre Wahlheimat gewählt. Sie studierte Regionalmanagement und ist seit März 2019 Regionalbeauftragte für den Regierungsbezirk Darmstadt.

geladen, um über die Zukunft der Regionen zu diskutieren.

Die stellvertretende Hauptgeschäftsführerin der AKH und Architektin Gertrudis Peters sprach mit der Regionalbeauftragten für den Regierungsbezirk Darmstadt, Annelie Emminger, und Prof. Dr.-Ing. Michael Peterek, Professor für Städtebau und Entwerfen an der Frankfurt University of Applied Sciences, über die Perspektiven für Südhessen.

Das Interview zur Region Mittelhessen ist in der August-Ausgabe des DAB-Hessen-Teils erschienen. Das zweite Gespräch zur Region Nordhessen wurde in der September-Ausgabe veröffentlicht.

Peters: Frau Emminger, was ist Ihre Aufgabe als Regionalbeauftragte und was ist die Zielsetzung des Aktionsplans?

Emminger: Der Aktionsplan für den ländlichen Raum hat zum Ziel, dem Wunsch nach gleichwertigen Lebensverhältnissen zu entsprechen. Der Aktionsplan fasst dazu in neun Handlungsfeldern unterschiedliche Maßnahmen zusammen. Wir Regionalbeauftragte stellen vor Ort Informationen über Förderprogramme und über Best-Practice-Beispiele in der Region zur Verfügung. Gleichzeitig nehmen wir auf, was gebraucht wird und tragen diese Informationen wieder in die Ministerien.

Peters: Herr Prof. Peterek, welches Interesse hat die Frankfurt University of Applied Sciences am Thema der Regionalentwicklung speziell in Hessen?

Peterek: Persönlich beschäftige ich mich seit drei Jahrzehnten mit größeren Siedlungszusammenhängen. Mein Blick auf Südhessen fokussiert die siedlungsstrukturelle Ebene. Also wie muss ich so einen Raum planen und strukturieren, um gleichwertige – nicht gleichartige – Lebensverhältnisse zu erreichen. Für eine

kleine Kommune aus der Nähe von Aschaffenburg werden wir demnächst in einer Studie mit Studierenden untersuchen, welche Rolle diese Kommune in ihrem weiteren Umfeld in Zukunft übernehmen kann, um nicht ein Ort zu sein, in dem die Menschen sich nur zum Schlafen aufhalten.

Peters: Man verbindet Südhessen nicht zwingend mit ländlichem Raum. Oder, Frau Emminger?

Emminger: Der Eindruck täuscht. Im Regierungsbezirk Darmstadt sind allein sieben der zehn Landkreise ländlich geprägt. In den 111 ländlich geprägten Kommunen leben circa 1,2 Millionen Menschen. Natürlich gibt es eine Reihe von Förderprogrammen, die sich an bestimmten Gebietskulissen orientieren. Für meine Arbeit ist mir allerdings wichtiger zu sehen, wo Herausforderungen bestehen und wo es engagierte Menschen gibt und dort weiterzuhelfen.

Peters: Wo sehen Sie im Verhältnis zu den Herausforderungen der Metropolregion FrankfurtRheinMain wesentliche Unterschiede oder auch vergleichbare Themen für die ländlich geprägten Räume?

Emminger: Eine Frage, die sich für beide Räume stellt, ist, wie man voneinander profitieren kann. Im ländlichen Raum ist die Infrastruktur ein großes Thema, weil man durch die geringeren Bevölkerungszahlen häufig die erforderliche sogenannte kritische Masse nicht erreicht. Dies sieht in der Metropolregion natürlich anders aus und hat zum Beispiel Auswirkungen auf die Digitalisierung oder auch die Verfügbarkeit von Gütern des täglichen Bedarfs. Hier muss man prüfen, welche Instrumente greifen, um zu einem Ausgleich zu gelangen. Durch das von der Pandemie verstärkte „mobile Arbeiten“ fällt bei vielen Men-

schen das Pendeln weg. Das führt zu mehr privat verfügbarer Zeit im Wohnort, entlastet die Verkehrswege und könnte mittelfristig auch den Wohnungsmarkt in der Stadt entlasten. Eigentlich eine Win-win-Situation, die genutzt werden sollte.

Eine Möglichkeit ist interkommunale Zusammenarbeit, nennen möchte ich auch die LEADER-Regionen, die aktuell dabei sind ihre Entwicklungskonzepte für die nächste Förderperiode zu erstellen. Jede Kommune hat ein eigenes Herausforderungsprofil. Allgemeine Aussagen, die für alle gelten, gibt es so nicht. Daher ist es wichtig, für jede Kommune individuell zu prüfen, welche Unterstützung hilfreich ist.

Peters: Wie lässt sich das Selbstverständnis der ländlichen Räume beschreiben? Sind sie sich ihrer eigenen Stärken bewusst oder definieren sie sich im Verhältnis zur Metropolregion?

Emminger: Ich erlebe bei meinen Besuchen in den Kommunen der ländlich geprägten Räume, dass diese Orte nicht als Peripherie der Metropolregion wahrgenommen werden möchten, sondern dass eine starke Identität vorhanden ist und dass die Menschen mit ihrer Region verwurzelt sind. Gleichzeitig besteht ein großes Interesse daran sich zu vernetzen und Synergien zu nutzen.

Peters: Herr Prof. Peterek, wie erleben Sie die Diskussion?

Peterek: Es ist in der Tat so, dass man jede Situation individuell betrachten muss, jeder Ort hat seine speziellen Eigenarten. Allerdings ist es auch wichtig, Stadt und Land zusammen zu betrachten. Ich tue mir manchmal ein bisschen schwer mit dem Begriff „ländlicher Raum“, der für Planungskategorien weiterhin genutzt wird. Vielfach ist es nicht mehr der klassische ländliche Raum, deshalb spreche ich von Stadt und Land im Zusammenhang der Region inklusive der Metropolregion.

Wenn ich unsere Studierenden betrachte, zeigt sich, dass wir heute im Alltag viel mehr Menschen haben, die diesen Gesamtraum nutzen. Also Menschen, die im ländlichen Raum wohnen, in Frankfurt oder einem anderen großen Zentrum studieren und vielleicht anderswo, an einem dritten Standort, arbeiten.

Das sind Menschen, die sich im Alltag viel hin und her bewegen.

Ergänzen möchte ich auch die historische Entwicklung des Raums, die Kulturlandschaft. Das unterscheidet diesen Raum von vielen anderen zentralen Regionen. Wir haben in Südhessen einen Raum, der gewachsen ist, der historische Wurzeln hat. Das ist eine hohe Qualität. Es handelt sich nicht um Standorte, die erst in den letzten Jahrzehnten neu entstanden sind, keine uniformen Großwohnsiedlungen oder bloßen Ansammlungen von Einfamilienhäusern, die man weit draußen gebaut hat, sondern es sind meist Siedlungskerne mit einer eigenen Historie, die sich nach und nach erweitert haben.

Wenn man daher die Region als Ganzes betrachtet, liegen viele Potenziale in der Vielfalt und der engen Vernetzung des Ganzen.

Emminger: Damit sprechen Sie auch das große Thema Mobilität an, das Stadt und Land in ähnlichem Maße betrifft. Wenn man so viele Optionen vor der Haustür hat, ist nur noch die Frage, wie komme ich da hin.

Peterek: Richtig, das ist ein ganz zentraler Punkt. Dies gilt in besonderem Maße für Regionen, in denen es eine gute schienengebundene Mobilität gibt. Ich denke zum Beispiel an das Kinzig-Tal mit mehreren kleineren



Foto: privat

**Prof. Dr.-Ing.
Michael Peterek**

Der Architekt, Stadtplaner und Städtebauarchitekt studierte Architektur und Städtebau an den Universitäten Berlin, Aachen und Bristol. Er promovierte 1996 am Karlsruher Institut für Technologie. Peterek ist seit 2000 Professor für Städtebau und Entwerfen an der Frankfurt University of Applied Sciences. Seit 2008 ist Peterek Studiengangsleiter des Masterstudiengangs Urban Agglomerations.

Zentren, die sich in den letzten Jahren weiterentwickelt haben. Die Anbindung der Orte hat sich in den vergangenen 20 Jahren deutlich verbessert. So sind die Orte viel urbaner geworden. Heute haben wir mehr Studierende von dort, die täglich pendeln, weil das mittlerweile einfach möglich ist. Heute gibt es den RMV und das integrierte Ticket. Mobilität jenseits des Autos, nicht nur weil es ökologisch besser ist, sondern auch weil das Auto nicht jedem zur Verfügung steht. Es ist eine der großen Herausforderungen sozialgerechter



Foto: Christoph Rau

Für eine enge Vernetzung des gesamten Raums ist ein gutes, möglichst multimodales Mobilitätsangebot von großer Bedeutung.



Foto: Kirsten Bucher

Gertrudis Peters

Die Architektin ist stellvertretende Hauptgeschäftsführerin sowie Geschäftsführerin für die Bereiche Architektur, Wirtschaft, Bauwesen der AKH. Peters studierte Architektur an der RWTH Aachen. Sie ist seit 2016 Mitglied der AKH-Geschäftsführung.

Stadt- und Regionalentwicklung, wie wir nachhaltige Mobilität für alle schaffen.

Emminger: Im Odenwaldkreis gibt es hierfür ein schönes Beispiel: Garantiert mobil, das den ÖPNV auf den kleinen Wegen ergänzt. Dabei wird der Weg zur Bushaltestelle durch eine „on-demand-Fahrt“ überbrückt. Solche Angebote gibt es bereits in den ländlichen Räumen und man muss sich anschauen, welche Lösung für welchen Raum geeignet wäre und auf welcher planerischen Ebene agiert werden muss.

Peterek: Ein anderes Beispiel ist eine sogenannte Mitfahrbank, die an Bushaltestellen stehen kann, die selten von einem Bus angefahren werden. Wenn dort jemand Platz nimmt, wissen die vorbeifahrenden Autofahrer*innen, dass diese Person eine spontane, kostenlose Mitfahrgelegenheit benötigt.

Peters: So kommen wir vom Ideal der Stadt der kurzen Wege zur Region der kurzen Wege. Ich frage mich, wie sehr auch die Metropolen die landschaftlich geprägten Räume als wertvolle, identitätsstiftende Teile ihres Umlands wertschätzen.

Frau Emminger, gibt es Planungsansätze, die die Entwicklung und Stärkung regionaler Identitäten fokussieren und ein eigenes Narrativ als Entwicklungsmotor sehen? Wir erleben oft, dass gerade das Thema Regionalentwicklung sehr abstrakt ist. Regionalpläne erklären sich für Bürgerinnen und Bürger oder für Personen, die sich engagieren wollen, nicht wirklich.

Emminger: Es gibt die LEADER-Fördergebiete, die regionale Entwicklungskonzepte

entwickeln. Diese regionalen Entwicklungskonzepte werden „bottom-up“ erstellt. Die Akteure sowie die Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit, sich bei den Überlegungen, wohin sich ihre Region entwickeln soll, aktiv einzubringen. Dann gibt es die Dorfentwicklungsplanung, die auch unter Bürgerbeteiligung entsteht. Als weitere Säule möchte ich die Dorfmoderation nennen, ein weiteres Förderprogramm, das den Dialog zu einem konkreten Problem – zum Beispiel, wenn der letzte Dorfladen geschlossen hat – unterstützen soll.

Peterek: Die Entscheidung des Wohnorts ist häufig von ökonomischen Faktoren geprägt, also wo sich der oder die einzelne das Wohnen leisten kann und eine passende Wohnung gefunden wird.

Ich glaube nicht, dass nach Corona die große Welle zurück aufs Land kommt. Aber manches wird sich vielleicht leichter umsetzen lassen. Voraussetzung ist, dass bestimmte Standards der Daseinsvorsorge gewährleistet sind. Hierzu zählt die Versorgung mit schnellem Internet, um von zuhause arbeiten zu können, genauso wie eine Betreuung der Kinder vor Ort.

Wenn dann auch die öffentliche Mobilität, also Schienenanschluss und Busse, optimiert wird, dann sind die Entfernungen im Vergleich mit großen Städten gar nicht so groß. Denken wir zum Beispiel an Berlin, wo es nicht ungewöhnlich ist, mehr als eine Stunde unterwegs zu sein, um an den Arbeitsplatz zu gelangen. In Südhessen lässt sich in einer Stunde eine deutlich größere Entfernung überwinden. Vor diesem Hintergrund sehe ich durchaus die Chance, dass Menschen wieder in mehr ländliche Räume ziehen, in die sie früher vielleicht nicht gezogen wären. Eine Stabilisierung der ländlichen Räume kann erfolgen, wenn die Qualität des Lebensumfelds insgesamt groß ist.

Emminger: Das sehe ich genauso. Die Herausforderung für den ländlichen Raum ist Angebote zu schaffen für jüngere Menschen, die aus ihrer Region für Studium oder Lehre weggehen, dann aber irgendwann wieder zurück möchten. Hier ist es wichtig, im Dialog zu bleiben. Ich weiß von Bürgermeister*innen, die die Weggezogenen alle zwei Jahre informieren, was in der Heimatgemeinde passiert. So halten sie das Interesse an der Heimat wach

und wecken vielleicht auch die Lust zurückzukommen. Es braucht kreative Ideen von Architekt*innen, um den Gebäudebestand an heutige Bedarfe des Wohnens und Arbeitens, aber auch des sozialen Miteinanders anzupassen.

Peterek: Das würde ich absolut unterstützen. Man muss deutlich machen, wie vielfältig und individuell man in solchen kleinen Zentren im ländlichen Raum wohnen kann und welche Alternativen es zum klassischen Einfamilienhaus gibt. Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist auch, wieviel Boden pro Wohneinheit beansprucht wird. Das ist im ländlichen Raum in der Regel mehr als in einer dichten Innenstadt. Es ist wichtig aufzuzeigen, welche Optionen des verdichteten Wohnungsbaus mit hoher Qualität von Freiräumen es im ländlichen Raum geben kann. Es braucht attraktive Angebote für unterschiedliche Wohnformen, für unterschiedliche Formen des Zusammenlebens. Wenn diese Angebote gut vernetzt sind mit anderen Aspekten der Daseinsvorsorge im Nahraum, bietet dies Chancen für kleine Orte. Da sind wir tatsächlich als Architekt*innen, als Planende und Gestaltende, gefordert, deutlich zu machen, wie man dort angepasst an den spezifischen Ort, an die dortige Maßstäblichkeit, an den Bezug von Gebäude und Freiraum lebenswerten Wohnraum schaffen kann.

Peters: Wenn man sich mit den Entwicklungsperspektiven eines Ortes auseinandersetzt, dann geht es zum einen darum die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, zum anderen aber auch die Vernetzung mit der Region zu thematisieren. Insbesondere Mobilitätskonzepte sowie Freiraumverbundsysteme lassen sich nur regional lösen. Aber auch die Wohn- und Gewerbeflächenentwicklung sollte im Interesse des Flächensparens interkommunal abgestimmt sein. Frau Emminger, wie gelingt die interkommunale Zusammenarbeit in Südhessen?

Emminger: Es gibt vom Land Hessen das Kompetenzzentrum interkommunale Zusammenarbeit, das eben genau das fördert: Weg vom Kirchturmdenken, hin zu abgestimmtem Handeln. Wichtig ist dabei die Finanzausstattung der Kommunen. Wenn man sich das eigene Schwimmbad oder den eigenen Sport-

platz nicht mehr leisten kann, dann muss man überlegen, in welchen Bereichen eine Zusammenarbeit sinnvoll ist. Dafür gibt es auch Beispiele in Südhessen.

Wenn eine Kommune als Dorfentwicklungsschwerpunkt anerkannt werden möchte, legt sie sich darauf fest, Innen- vor Außenentwicklung zu fördern. Man muss dann schon sehr genau prüfen, ob ein Neubaugebiet angelegt werden kann und konzentriert sich darauf, das Ortszentrum zu entwickeln.

Peters: Als Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen vertreten wir alle vier Fachrichtungen, also Hochbau-Architekt*innen, Landschaftsarchitekt*innen, Innenarchitekt*innen und Stadtplaner*innen. Für uns ist besonders interessant, welche räumliche Relevanz gesellschaftliche Entwicklungen entfalten und wo wir Gestaltungsmöglichkeiten haben. Was unterscheidet die Metropolregion in der Verzahnung mit den mehr ländlicheren Räumen räumlich von Mittel- oder Nordhessen?

Peterek: Der südhessische Raum als Ganzes ist mit Zentren unterschiedlichster Größenordnung eng besetzt. Diese Orte stehen im Austausch miteinander, so dass an einem Ort nicht alles angeboten werden muss. Wir haben in Südhessen viele Zentren, die ganz unterschiedliche Dinge bieten können. Diese



Foto: Christoph Rau

Die gegenseitige Abhängigkeit von Stadt und Land zeigt sich beispielsweise beim Thema Versorgung...

Vernetzung von unterschiedlichen Angeboten prägt diesen Raum besonders im Vergleich zu Nord- und Mittelhessen, aber auch im Vergleich mit Räumen, die eine vergleichbare Gesamtbevölkerung oder Gesamtsiedlungsdichte haben.

Emminger: Das bringt es gut auf den Punkt. Ich würde noch ergänzen wollen, dass im ge-

samten Regierungsbezirk Darmstadt im Vergleich zu den anderen Teilen Hessens die Bruttowertschöpfung am höchsten ist. Die starke Wirtschaftskraft ist sicher ein Faktor, der die Region Südhessen eint.

Peterek: Ich möchte gern auf das Verhältnis der Metropolregion zu ihrem Umland zurückkommen. Ein Problem ist ein gewisses Misstrauen der kleineren Kommunen an der Peripherie gegenüber den größeren Zentren. Es wäre aus meiner Sicht wichtig, die gegenseitige Abhängigkeit und die gemeinsame Notwendigkeit zu kooperieren deutlich zu machen. Betrachten wir zum Beispiel die Ressourcen: Frankfurt erhält Wasser aus dem Umland, ebenso einen großen Teil der Energie und regionale Lebensmittel – das Umland liefert viel, ohne das die Metropole gar nicht nachhaltig überlebensfähig wäre. Auch in Sachen Nah-Erholung und Wochenend-Tourismus ist das Umland wichtig für die Metropole. Und umgekehrt bietet Frankfurt Arbeitsplätze, Bildungsmöglichkeiten und Kultur.

Das ist ein wichtiger Punkt für eine gemeinsame Regionalentwicklung: Die Konzentration auf das Gemeinsame, um vereint die Gesamtregion weiterzuentwickeln. Aber das ist natürlich leichter gesagt als getan.

Emminger: Es geht auch darum zu sensibilisieren, das Gemeinsame zu entwickeln und



Foto: Christoph Rau

... So erhält die Metropolregion Ressourcen aus dem Umland wie Energie und regionale Lebensmittel.



Foto: Christoph Rau

Gestaltete Landschaft dient auch der Naherholung im Umland der Metropole.

das Gefühl zu widerlegen, das teilweise vorherrscht, dass die Probleme der Stadt ausgelagert werden sollen. Ein weiterer Aspekt ist das Empfinden, dass das Umland nicht das Nah-Erholungsgebiet für Frankfurt sein möchte. Gerade in der Corona-Zeit ist ein größeres Thema geworden, dass „Städter*innen“ in die Naturparks und Naturschutzgebiete gehen und manche dort ihren Müll achtlos zurücklassen oder auch die ausgewiesenen Pfade verlassen. Auch hier hat die Pandemie wohl als Katalysator gewirkt und Probleme verschärft, die es vorher schon gab. Umso wichtiger ist es, gemeinsam Win-win-Lösungen zu finden.

Peters: Gibt es solche Stadt-Land-Dialoge?

Emminger: In Hessen gibt es die Landtourismusstrategie, bei der ein wesentliches Element darin besteht, die Stadt-Land-Beziehung aufzubauen und sowohl Netzwerk als auch Dialog zu fördern.

Peters: Wo entstehen perspektivisch Planungsaufgaben? Andere Regionen setzen über den Tourismus baukulturelle Marken und fördern darüber ihr Image. Sehen Sie etwas Vergleichbares für die Region Südhessen?

Emminger: Es ist auf jeden Fall eine Chance für die Region, Baukultur und lokale Ressourcen zu verknüpfen. Ich denke zum Beispiel an

den Holzbau, da Hessen eines der walddreieichsten Gebiete Deutschlands ist.

Peters: Die Gestaltung der Stadt-Land-Beziehung ist ein wichtiger Punkt. Wie könnten Sie sich die Weiterentwicklung suburbaner Räume als Teil der metropolitanen Stadtlandschaft vorstellen?

Peterek: Beim Entwicklungsprojekt Nord-West in Frankfurt, ein Raum der im Grunde im suburbanen, zwischenstädtischen Bereich liegt, sind beim Gutachter*innenverfahren, das ich als Teil der Jury begleitet habe, viele weitreichende, gute Konzepte für den nicht besiedelten Raum entstanden. Das reichte von Vorschlägen für eine Erholungsfunktion, stadtnahe Landwirtschaft, Sonder-Klimaschutzfunktionen für die Stadt bis hin zur Vernetzung mit dem Regionalpark. Wenn man das als Gesamttraum betrachtet, sind diese Zwischenräume für die Landschaftsarchitekt*innen tatsächlich ein wichtiges Feld, nicht nur im Hinblick auf die Landschaftsgestaltung, sondern auch hinsichtlich der Funktion der Landschaft für klimatische Themen oder den Ressourcenschutz. Wir haben als Stadtplaner*innen diese Zwischenräume viel zu lange ausgeblendet.

Peters: Wie kann es gelingen, dass eine Region sich auf den Weg macht und modellhaft nachhaltige Regionalentwicklung betreibt?

Also die Themen der Mobilitätswende, des Klimawandels und der Klimaanpassung, der Energiewende, der Ressourcenschonung und der Kreislaufwirtschaft etc. integriert betrachtet? Ergeben sich daraus nicht große Chancen für die Metropolregion FrankfurtRheinMain?

Peterek: Meine Vision für die Region wäre genau das, was Sie beschrieben haben, Frau Peters. Dafür wäre eine Bauausstellung Modellregion bzw. grüne Metropolregion RheinMain ein gutes Instrument. Wenn wir an der Hochschule Besucher*innen aus dem Ausland haben, zeigen wir ihnen immer den Regionalpark, der regelmäßig einen positiven Eindruck hinterlässt. Dies könnte man in größerem Maßstab auch über eine Bauausstellung vermitteln.

Die Zusammenhänge des Regionalparks aufzuzeigen, das wäre aus meiner Sicht ein tolles Projekt. Bei der Frage der kleineren Ortszentren, die oft einen historischen Ursprung haben, könnte präsentiert werden, wie sie mit hoher Architekturqualität und mit Angeboten für verschiedene Wohnformen weiterentwickelt werden. Wie kann beispielsweise auch die Energiegewinnung gestalterisch eingebunden werden? Man müsste lokale Beispiele zeigen, aber die regionale Bedeutung herausstellen. Leider ist eine Bauausstellung bereits zweimal im Landtag gescheitert. Da fehlte es teilweise auch noch am

Bewusstsein, welche Vorteile es einer einzelnen Kommune bringen kann, wenn die Gesamtregion betrachtet wird.

Emminger: Eine Herausforderung ist, die großen Strategien und Zukunftsziele im Blick zu halten, aber umgesetzt wird vor Ort. Da müssen frühzeitig Ergebnisse zu sehen sein. Es funktioniert nicht, wenn (gefühl) nur diskutiert wird, sondern die Themen müssen lokal konkret angepackt werden. Engagement wertzuschätzen ist dabei wesentlich.

Peters: Zu jeder langfristigen Strategie gehört es, Leuchtturmprojekte oder Initialprojekte zu definieren, an denen die Transformation sichtbar und erkennbar wird, wozu die Strategie führen soll. Das ist essenziell, um einen langen Atem zu behalten und um der Wahrnehmung vorzubeugen, dass es sich lediglich um einen weiteren Masterplan ohne Handlungszwang bzw. Verbindlichkeit handelt. Als Kammer beschäftigt uns, wie wir die planerische Expertise und das, was an Innovationskraft damit verbunden ist, in der Region etablieren können, um Lebensqualität zu sichern und den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen zu fördern.

Peterrek: Vereinzelt gibt es sicherlich schon schöne Projekte. Aber ich denke auch, dass es wichtig wäre, dass der Mehrwert einer guten, nachhaltigen, nach außen ausstrahlenden Ge-



Foto: Christoph Rau

Typisch für Südhessen ist die Nähe von hochverdichteten und weniger verdichteten Räumen sowie Naturräumen.

staltung erkannt wird. Als Gesamtraum wollen wir uns auch international gut präsentieren. Es gibt in dieser Region viele gute Grundelemente, die eine gewisse Ausstrahlungskraft haben könnten, wenn man sie entsprechend in Wert setzt.

Emminger: Für die Region Südhessen wäre mein Wunsch, dass die Vielfalt, die sie bietet,

herausgestellt und der Dialog der Akteure gefördert wird. Letztlich können die Themen nur miteinander angegangen werden.

Peters: Wir würden gerne mittelfristig mit Ihnen darüber nachdenken, wie es gelingen kann von dieser wertschätzenden, lokalen Betrachtung hin zu einer übergeordneten, perspektivischen Betrachtung zu kommen mit einer Erzählstruktur, die die Stärken der Region bündelt und herausstellt. Wie qualifizieren wir eine metropolitane Stadtlandschaft weiter, was sind es für besondere Siedlungs- und Freiraumstrukturen, die dort denkbar sind und die man weiterentwickeln könnte, gerade in der Stadt-Land-Vernetzung. Hierzu würden wir gern weiter mit Ihnen im Gespräch bleiben, um einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten. Wie kann man nachhaltige Entwicklung konkret fassen und was könnte es für die Disziplinen Städtebau, Landschaftsarchitektur, Landschaftsplanung und Mobilitätsentwicklung bedeuten? Für heute bleibt mir, mich herzlich bei Ihnen für das Gespräch zu bedanken.



Foto: Prof. Michael Peterrek

Städtebauliche Dichte im suburbanen Raum findet sich an vielen Stellen der Region. Hier eine Impression aus Dietzenbach.

Weitere Informationen zum Aktionsplan der hessischen Landesregierung unter:

www.land-hat-zukunft.de





Georg Brechensbauer, Rainer Reimers, Klaus-D. Abraham, Ralf Schelzke, Sylvia Reyer-Rohde, Marco Ilgeroth, Dr. Hans-Gerd Schmidt, Dr. Mark Husmann, Wolfgang Heide, Udo Raabe (v.l.n.r.)

Die Mitgliederversammlung des AHO Ausschuss der Verbände und Kammern der Ingenieure und Architekten für die Honorarordnung e.V. hat bei der AHO-Mitgliederversammlung am 9. September 2021 in Berlin einen neuen Vorstand bestimmt. Auch das AKH-Vorstandsmitglied Udo Raabe wurde in den AHO-Vorstand gewählt.

Zum Vorstandsvorsitzenden des AHO wurde einstimmig Klaus-Dieter Abraham bestimmt. Abraham folgt auf den langjährigen Vorsitzenden Dr. Erich Rippert, der nach zwei Amtszeiten nicht wieder kandidiert hat. In Würdigung seiner herausragenden Verdienste ernannte die Mitgliederversammlung Dr. Rippert zum Ehrevorsitzenden des AHO.

In seiner Antrittsrede dankte der neue Vorstandsvorsitzende für das entgegengebrachte Vertrauen und machte deutlich, dass die europarechtlich notwendige Anpassung der HOAI 2021 nur ein erster Schritt gewesen sein kann, auf die in der nächsten Legislaturperiode eine echte Novellierung der HOAI folgen müsse. Die zunehmende Digitalisierung der Planungsprozesse, aber auch die Änderungen des Planungsgeschehens unter den Aspekten Planung der Infrastruktur, Nachhaltigkeit und Klimaschutz machen eine Anpassung der Leistungsbilder, aber auch der Honorartafeln erforderlich.

Der Vorstand der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen hatte Udo Raabe für den Vorstand des AHO vorgeschlagen. AKH-Präsidentin Brigitte Holz: „Udo Raabe war ein hervorragender Kandidat für den AHO-Vorstand. Ich freue mich sehr, dass er als mein Vorstandskollege zukünftig die Interessen von

AHO wählt neuen Vorstand

Architekt*innen im AHO-Vorstand engagiert und fachlich hoch qualifiziert vertreten kann.“ Udo Raabe ist seit 1996 als freischaffender Architekt Mitglied der AKH. Darüber hinaus ist er für die Fachbereiche Vorbeugender Brandschutz und Wärmeschutz in der hessischen Liste der Nachweisberechtigten eingetragen. Von 2009 bis 2019 war Raabe Mitglied des Ehreusschusses der AKH und an der Evaluierung des

Hessischen Architekten- und Stadtplanergesetzes beteiligt. Seit 2019 ist er Mitglied des Vorstands der AKH. Bereits seit 2016 ist er zweiter Landesvorsitzender des BDB Hessen. Im AHO engagiert sich Raabe seit 14 Jahren; zuletzt war er in den Fachkommissionen „Objektplanung, Gebäude und Innenräume“ sowie „Planen und Bauen im Bestand“ tätig. Er war unter anderem an der Herausgabe der Publikationen: Heft 1: Planen und Bauen im Bestand, Heft 34: Besondere Leistungen bei der Objektplanung, Gebäude und Innenräume, Heft 38: Architekten- und Ingenieurvertragsrecht beteiligt.

In seiner Bewerbungsrede bei der AHO-Mitgliederversammlung ging Raabe zunächst auf das Thema Digitalisierung ein. Er erklärte: „Wir müssen annehmen, dass BIM noch nicht das Ende der Digitalisierung ist. Hätten Sie vor zehn Jahren den Mitarbeitenden im Bankensektor oder in der Automobilindustrie gesagt, welche Veränderungen ihnen bevorstehen, hätten diese es nicht geglaubt. Warum sollten wir nicht in wenigen Jahren über Software verfügen, die durch künstliche Intelligenz die optimale Bebauung eines Grundstückes ermittelt, das Baurecht prüft und die statische Berechnung gleich mitliefert?“ Auch das Thema Nachhaltigkeit werde von einem Nischenthema zu einem Querschnittsthema für alle Ingenieurdisziplinen. Die von der EU-Kommission angekündigten neuen Anforderungen werden zu neuen Aufgaben und Qualifikationen und damit zu ganz neuen Berufsfeldern führen, führte Raabe weiter aus. „Diese neuen Aufgaben erfordern hoch qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Architektur- und Ingenieurbüros. Gleichzeitig

stehen wir vor einem akuten Fachkräftemangel und finden wenig Nachwuchs. Dieses Dilemma lösen wir nur, wenn wir angemessene Honorare für unsere Arbeit erhalten und so ein attraktives Berufsbild für die nächste Generation bieten“, erläuterte Raabe den Grund für sein berufspolitisches Engagement im AHO und seine Kandidatur für den Vorstand.

Neben der Neuwahl von Klaus-Dieter Abraham als Vorsitzenden wurden Dr. Hans-Gerd Schmidt als stellvertretender Vorsitzender und Sylvia Reyer-Rohde als Schatzmeisterin bestätigt. Dem zehnköpfigen Vorstand gehören weiterhin Georg Brechensbauer, Wolfgang Heide, Marco Ilgeroth, Rainer Reimers und Ralf Schelzke an. Neu in den AHO-Vorstand gewählt wurde neben Udo Raabe auch Dr. Mark Husmann. Der neue Vorstand wird bis zum Jahr 2025 amtieren. □

AHO

Der Ausschuss der Verbände und Kammern der Ingenieure und Architekten für die Honorarordnung e.V. (AHO) ist der Zusammenschluss von 43 Ingenieur- und Architektenorganisationen zur Vertretung und Koordination der Honorar- und Wettbewerbsinteressen von Ingenieuren und Architekten.

Ziele des AHO sind der Erhalt und die Weiterentwicklung der HOAI sowie die Fortentwicklung des Vergabe-, des Architekten- und des Ingenieurvertragsrechts. Zur Umsetzung dieser Ziele führt der AHO einen kontinuierlichen Dialog mit dem Gesetz- und Verordnungsgeber sowie mit den öffentlichen und privaten Auftraggebern, um sich für ein Honorar-, Vergabe- und Vertragswesen einzusetzen, das den Interessen von Auftragnehmern und Auftraggebern gleichermaßen gerecht wird.

Die Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen ist eine der Mitgliedskammern des AHO.

Weitere Informationen unter

📧 www.aho.de

Hessischer Architektentag 2021

„Green Deal: Planen und Bauen – den Wandel gestalten“ war der thematische Schwerpunkt des diesjährigen Hessischen Architektentags am 26. Oktober. Die Veranstaltung wurde coronabedingt erneut als Livestream angeboten. In der Dezember-Ausgabe wird ein ausführlicher Bericht veröffentlicht. Einen ersten Eindruck der Diskussionen vermitteln Ihnen folgende Zitate der Referierenden.

In Hessen arbeiten wir an einem grünen Faden für das Planen und Bauen: für eine enge Verflechtung zwischen Städten und Umland, für möglichst geschlossene Ressourcenkreisläufe, für klimafreundliches und gleichzeitig bezahlbares Wohnen. Gerade im Gebäudebestand warten noch große Aufgaben auf uns – aber auch beachtliche Potenziale.



Jens Deuschendorf
Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen



Susanne Wartzack
Sturm und Wartzack GmbH, Dipperz und Präsidentin BDA

*Wir sollten uns von Gebäudebestand nur sehr wohlüberlegt trennen. Seine energetische, funktionale und gestalterische Sanierung ist eine Herkules-Aufgabe, die eng verknüpft ist mit Urban Mining und der von der EU-Kommission ausgerufenen Renovation Wave. Auch hier sind wir als Architekt*innen gefordert, da Planende für Generationen die Verwendung von Ressourcen in Form von grauer Energie bestimmen. Unser Handeln beeinflusst die energetische Bilanz und die Klimaresilienz von Stadt und Land.*



Brigitte Holz
Präsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen

*Erhalte das Bestehende!
Die Zukunft des Bauens liegt nicht im Neubau, sondern in der Aktivierung und Weiterentwicklung des Bestands. Damit einhergehend ist auch eine Neustrukturierung der Bauwirtschaft hin zu einer Kreislaufwirtschaft notwendig, sodass sie sich den Aufgaben der Wiederverwendung und Wiederverwertung von Baumaterialien annehmen kann. Für den Green Deal, zum Wohl der Menschen, des Klimas und des Planeten brauchen wir eine radikale und konsequente Wende im Bauen!*

Die „wichtigen Wenden“ – Ressourcen-, Energie-, Verkehrs-, Bau-, Bodenwende – werden nur gelingen, wenn sie gesamtgesellschaftlich mitgelebt werden. Es liegt in unserer Verantwortung, Gebäude und Stadträume so zu gestalten und zu programmieren, dass sie nachhaltigere Lebensweisen fördern – vielleicht sogar erstrebenswerter machen. Anders wohnen, arbeiten, lernen, mobil sein könnte in Zukunft z. B. bedeuten: gesünder sein, gemeinschaftlichen, schneller ans Ziel kommen, durch Teilen mehr haben.



Dr. Verena Brehm
cityförster, Hannover

Das Neue Europäische Bauhaus verbindet Nachhaltigkeit mit Ästhetik und Inklusion. Es erweitert den Europäischen Green Deal um eine kulturelle Dimension und hat zum Ziel, klimafreundliche Produkte für alle zugänglich zu machen. Das gilt fürs Bauen genauso wie für Möbel oder Kleidungsstücke. Das Neue Europäische Bauhaus zeigt, dass der grüne Wandel unserer Wirtschaft das Leben jedes und jeder einzelnen verbessern kann. Dafür brauchen wir alle mit ihren Erfahrungen und Kompetenzen: Wissenschaftlerinnen, Architekten, Designer, Unternehmerinnen, Studierende und Bürgerinnen und Bürger.

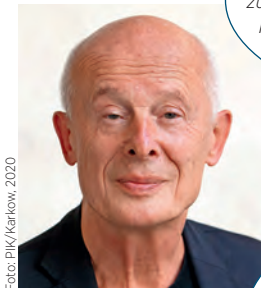


Ruth Reichstein
Europäische Kommission, Brüssel

Europa ist gebaut, die Bevölkerungszahlen sinken und wir müssen den Flächenkonsum reduzieren. Die bestehenden Gebäude entsprechen nicht aktuellen Nutzungsanforderungen und müssen umgehend für eine zukünftige Gesellschaft transformiert werden. Die Bauwende muss zu einer Kreislaufbauwirtschaft auf Basis nachwachsender Ressourcen führen. Es geht im vor uns liegenden Jahrzehnt um nichts weniger als einen umfassenden Paradigmenwechsel in der Architektur und dem Bauwesen.



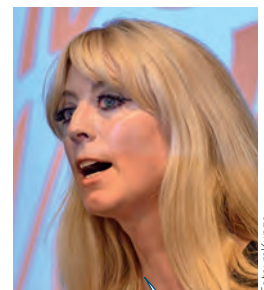
Prof. Eike Roswag-Klinge
Natural Building Lab TU Berlin, ZRS Architekten, Berlin



Prof. Hans-Joachim Schellnhuber
Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

Der Elefant im Klimaraum ist die gebaute Umwelt. Deren Errichtung und Instandhaltung ist für ca. 40% der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich. Durch Holzbau mit Rohstoffen aus nachhaltigen Quellen kann ein enormer Beitrag zum Erreichen des Pariser Klimaabkommens geleistet werden. Können wir uns mit Holzbau aus der Klimakrise bauen? Entwickeln wir unsere Städte zu Kohlenstoffspeichern, zu unserem Wohl und dem zukünftiger Generationen. Reforest the planet, retimber the city!

Da die Weltbevölkerung und das Ausmaß der Klimakrise weiter zunehmen, sind wir gefordert, darüber nachzudenken, wie wir verantwortungsvoll bauen können – indem wir hochwertige Räume für Menschen schaffen und gleichzeitig unseren ökologischen Fußabdruck verringern. Bei Snøhetta haben wir eine lange Tradition in der Gestaltung sozial nachhaltiger Strukturen, seit über einem Jahrzehnt forschen und experimentieren wir mit energiepositiven Strukturen, die über ihren Lebenszyklus hinweg netto kohlenstoffneutral sind.



Jette Cathrin Hopp
Snøhetta, Oslo

Neue Entwicklungen im **Gesundheitsbau** – ökologisch nachhaltige Konzepte für eine heilende Umgebung

Die Tagungsreihe „Neue Entwicklungen im Gesundheitsbau“, von der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen veranstaltet, ist seit vielen Jahren ein Forum für Architekt*innen und Krankenhausplaner*innen, Bauherr*innen und Investor*innen wie auch für Vertreter*innen öffentlicher und privater Krankenhausträger*innen und Vertreter*innen aus Politik, Betriebsorganisation und Planung und findet in diesem Jahr digital statt.

Vor dem Hintergrund der großen Herausforderungen in unserer älter werdenden Gesellschaft und den einhergehenden neuen komplexen Aufgaben aller Beteiligten im Pflege- und Klinikbereich, führen wir diese erfolgreiche Veranstaltungsreihe weiter.

Es referieren im Livestream Expert*innen der Branche über notwendige, planerische und unternehmerische Strategien und präsentieren bauliche Lösungen, die den Herausforderungen ökologisch nachhaltiger Konzepte für eine heilende Umgebung gewachsen sind.

Die Teilnehmer*innen erwarten die neuesten Informationen über komplexe Planungs- und Bauaufgaben von Gesundheitsbauten, spannende Diskussionen und die Gelegenheit, sich mit den Akteur*innen der beteiligten Disziplinen online auszutauschen.

Seien Sie dabei am Donnerstag, 25. November 2021, 14:00 bis 19:00 Uhr!

Begrüßung

Isabella Göring, Dipl.-Ing., Architektin, Geschäftsführerin Akademie der AKH

Referierende

- Petra Wörner, Dipl.-Ing., Architektin, BDA, Geschäftsführerin wörner traxler richter planungsgesellschaft mbH, Frankfurt
- Amandus Samsøe Sattler, Dipl.-Ing. univ. Architekt, Allmann Sattler Wappner . Architekten GmbH, München, Präsident DGNB e.V.
- Astrid Tiemann-Petri, Dipl.-Ing. Freie Architektin BDA, Tiemann-Petri Koch Planungsgesellschaft mbH, Stuttgart

- Roland Bechmann, Dipl.-Ing., Werner Sobek AG, Stuttgart
- Thomas Fritsch, HT Group GmbH, Heideck
- Heiko Zies, Dipl.-Ing., HHP West Beratende Ingenieure GmbH, Bielefeld
- Barbara Vogt, Dipl.-Ing., White Arkitektur, Malmö
- Jette Cathrin Hopp, Dipl.-Ing., Snøhetta, Oslo

Neue Entwicklungen im Gesundheitsbau

Wann: Donnerstag, 25. November 2021, 14:00 – 19:00 Uhr

Wie: Livestream

Weitere Informationen und Anmeldung:

📄 www.akh.de/gesundheitsbau



Foto: Luxigon + White Arkitektur

Auszeichnung Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2020

Preis für Architektur und Städtebau

Das Auszeichnungsverfahren Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2020 prämiiert Best-Practice-Beispiele auf dem Gebiet des nachhaltigen Planen und Bauens und richtete sich mit der aktuellen Auslobung erstmals an alle vier Berufsfachrichtungen Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Städtebau.

Die Fachjury hatte aus den insgesamt 124 Projekteinreichungen zunächst eine Short-List mit 21 Projekten erstellt. Die Preisträger*innen in den Kategorien Bauen im Bestand, Neubau, Freiraumplanung/Landschaftsplanung und Quartiersplanung/Stadtentwicklung stehen nun fest. Sie werden bei der Preisverleihung am Freitag, dem 19. November 2021 im Jagd-schloss Platte in Wiesbaden verkündet.

Interessierte AKH-Mitglieder und Gäste können per Livestream an der Veranstaltung teilnehmen.

Programm:

Begrüßung und Eröffnung

Brigitte Holz, Präsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen

Michael Boddenberg, Staatsminister der Finanzen in Hessen

Keynote: Alles könnte anders sein (Arbeitstitel)
Prof. Harald Welzer, Soziologe, FUTURZWEI Zukunftsstiftung, Berlin

Podiumsdiskussion: Zukunft in Hessen nachhaltig gestalten

Teilnehmer*innen u. a.:

- ▣ Brigitte Holz, Präsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen
- ▣ Mirjam Niemeyer, Architektin/Stadtplanerin, Helsinki Zurich Office und stellvertretende Juryvorsitzende
- ▣ Prof. Matthias Schuler, Dipl.-Ing., CEO Transsolar, Stuttgart und Jurymitglied

- ▣ Prof. Harald Welzer, Soziologe, FUTURZWEI Zukunftsstiftung, Berlin
- ▣ Dr. Martin Worms, Staatssekretär im Hessischen Ministerium der Finanzen und Jurymitglied

Preisverleihung

Präsentation Sustainability Paper

Preisverleihung Auszeichnung Vorbildlicher Bauten

Wann: Freitag, 19. November 2021, ab 15:30 Uhr

Wo: im Livestream

Weitere Informationen und Anmeldung:

▣ www.akh.de/vorbildliche-bauten

architekten- und stadtplanerkammer hessen

AKH

HESSEN

Nachhaltiges Planen und Bauen

Auszeichnung Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2020

PREIS FÜR ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU

Grafik: AKH/Kraus Lazos

Bühne frei im Zoo

Frankfurter Kinder- und Jugendtheater im Zoogesellschaftshaus

Text: Caroline Delbasteh



1. Preis: Ortner & Ortner Baukunst Gesellschaft von Architekten mbH mit capattistaubach urbane landschaften PartGmbH, beide Berlin

Die rund 750.000 Einwohner*innen zählende Banken- und Kulturmegropole Frankfurt möchte angesichts des stetigen Bevölkerungswachstums das Kulturangebot für Kinder und Jugendliche ausweiten. Hierfür sollen im seit Jahren mindergenutzten und sanierungsbedürftigen Gesellschaftshaus auf dem Gelände des zoologischen Gartens ein multifunktionales, partizipativ ausgestaltetes Kinder- und Jugendtheater sowie Flächen für die Verwaltung des Zoologischen Gartens, eine Zoonatur- und Biodiversität geschaffen werden. Das gut erreichbare Wettbewerbsgebäude am östlichen Rand der Innenstadt befindet sich in gerader Verlängerung der

Haupteinkaufsstraße Zeil, Ecke Alfred-Brehm-Platz im Stadtteil Ostend. Vorschläge für den geforderten angemessenen Umgang mit der historischen Substanz auf der einen Seite und eine moderne Interpretation einer Erweiterung des Gebäudes auf der anderen Seite lieferte der ausgelobte nichtoffene Realisierungswettbewerb, der vom Frankfurter Büro BSMF Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH betreut wurde. Unter den 17 eingereichten Arbeiten vergab das Preisgericht drei Preise.

Der erste Preis ging an die Berliner Ortner & Ortner Baukunst Gesellschaft von Architekten mbH mit capattistaubach urbane landschaften PartGmbH, ebenfalls Berlin, deren Entwurf durch eine in jeder Hinsicht schlüs-

sige innere Organisation wie auch durch gelungene Bezüge zum städtischen Raum wie zum Grünraum mit Zoo und Park überzeugte. Die Verfasser*innen schlagen eine sensible Anpassung des bestehenden Gebäudes an der Südseite an den Altbau vor. Der dadurch entstehende U-förmige, massiv anmutende Baukörper wird in Richtung Zoogelände durch einen leichten Holzbau mit vorgestellter filigraner Stahl-Glas-Konstruktion ergänzt. Nicht nur der so entstehende „wunderbare“ Übergang zum Freigelände wurde ausdrücklich gelobt, sondern auch die neu geschaffene Möglichkeit zum Austritt auf Balkone in den Obergeschossen. Besonders angetan war das Preisgericht von der Idee, das Foyer des Theaters auf die Ostseite zu legen, wo eine



2. Preis: Hascher Jehle Assoziierte GmbH, Berlin, mit ASSMANN BERATEN + PLANEN GmbH, Hamburg

vorgelagerte Terrasse neue (Freilicht-)Spielräume eröffnet. Die Zooschule findet in diesem Entwurf ihren Platz unter dieser Terrasse. Auch die Anordnung von Zoo und Theater bzw. der öffentlich und nicht öffentlich zugänglichen Bereiche in den weiteren Etagen überzeugte. In der Summe setzte der Entwurf die angestrebten Ziele des offenen Hauses, der Flexibilität und einer angenehmen kind- und jugendgerechten Atmosphäre hervorragend um, bilanzierte das Preisgericht.

Zentrales Motiv des Entwurfs der zweitplatzierten Hascher Jehle Assoziierte GmbH, Berlin, mit ASSMANN BERATEN + PLANEN GmbH, Hamburg, ist die Ausbildung einer Sichtachse zwischen Stadt und Zoo, quer durch das Gebäude und die Säle hindurch. Diese führe zu einem dynamischen und charakteristischen Raumerlebnis und trage der Idee eines offenen Hauses Rechnung, so die

Jury. Positiv bewertet wurde auch das konsequent schlüssige denkmalpflegerische Konzept, demzufolge die wesentliche Gebäudekubatur sowie die Hauptaussagen der bauzeitlichen Fassadengliederung wieder aufgenommen und zeitgenössisch transformiert werden. Insgesamt zeichne sich die Arbeit durch eine eigenständige architektonische Lösung aus, die gleichwohl das Denkmal in angemessener Weise respektiere, jedoch sensibel und charakteristisch weiterbaue, lobten die Preisrichter*innen.

Die Arbeit der mit dem dritten Preis ausgezeichneten **karlundp** Gesellschaft von Architekten mbH aus München besticht durch behutsame Eingriffe in die Gebäudesubstanz.



3. Preis: karlundp Gesellschaft von Architekten mbH, München

Fachrichtung: Hochbau

Wettbewerbsform: Nichtoffener Realisierungswettbewerb

Ort: Frankfurt am Main

Auslober: Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, vertreten durch MuseumsBausteine Frankfurt GmbH

Betreuung: BSMF Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH, Frankfurt am Main

Preisrichter*innen: Prof. Annett-Maud Joppien (Vorsitz), Thomas Böppler-Wolf, Brigitte Dethier, Sigrid Eichler, Dr. Ina Hartwig, Mirriane Mahn, Prof. i.V. Silvia Schellenberg-Thaut, Till Schneider, Prof. Zvonko Turkali, Stefan von Wangenheim, Prof. Gesine Weinmiller, Britta Wollkopf

Positiv bewertet wurden die gute und differenzierte räumliche Erschließung der einzelnen Funktionsbereiche und die vielfältig nutzbaren Theaterbereiche für Kinder und Jugendliche. Die zurückhaltende Gestaltung leiste einen wesentlichen Beitrag zum Wettbewerb, so die Jury, die jedoch die Angemessenheit dieser Zurückhaltung für ein modernes Kinder- und Jugendtheater hinterfragte.

Das Preisgericht unter Vorsitz der Frankfurter Architektin Prof. Annett-Maud Joppien empfahl dem Auslober einstimmig, den ersten Preisträger mit den weiteren Planungsleistungen zu beauftragen. □

Entscheidungen zu Architektenwettbewerben im November

- Familienzentrum, Lernwerkstatt und KITA Campus Waldau, Kassel
- Neubau GASCADE Zentrale, Kassel
- Umgestaltung Alter Markt und Umfeld der Stadtkirche, Gudensberg
- Erweiterung und Sanierung Elly-Heuss-Knapp-Schule, Darmstadt

Die kompletten Wettbewerbsergebnisse und weitere aktuelle Informationen finden Sie auf der AKH-Website. Bei Fragen hierzu wenden Sie sich bitte an Herrn Soleiman Wahed (Telefon: 0611 1738-38).

📄 www.akh.de/baukultur/wettbewerbe-in-hessen

Modul 3 des **BIM Vertiefungslehrgangs** startet im Dezember



Angelegt an den Basiskurs, liegt der Fokus bei den Modulen des Vertiefungslehrgangs BIM auf der praxisbezogenen Lehre. Anhand eines Übungsprojekts werden die wesentlichen Anforderungen an eine professionelle BIM-Anwendung direkt am Modell erprobt. Alle Vertiefungsmodule werden konform zur VDI-Richtlinie 2552 „Building Information Modeling (BIM)“, im Hinblick auf Blatt 8.2, durchgeführt und entsprechen dem BIM Standard Deutscher Architekten- und Ingenieurkammern.

Das Vertiefungsmodul 3 „Informationskoordination“ beginnt mit den Grundlagen der Koordination, stellt den Prozess dar, der zum koordinierten, qualitätsgeprüften Gesamtmodell führt und zeigt dessen weitere Anwen-

dungsfälle. Der erste Teil des Moduls 3 befasst sich u. a. mit den Themen Kollaboration, AIA (Auftraggeber-Informationen-Anforderungen), BAP (BIM-Abwicklungsplan), dem Datenmanagement und den Schnittstellen in den Arbeitsprozessen. Im zweiten Teil wird am Übungsprojekt die modellbasierte Planungskoordination aufgezeigt. Im dritten Teil des Moduls werden von Vertretungen einzelner Disziplinen Möglichkeiten der Modellnutzung gezeigt. Dies ermöglicht den Teilnehmenden, Anforderungen an Fach- und Koordinationsmodelle einzuschätzen und zu definieren.

Die nach BIM Standard Deutscher Architekten- und Ingenieurkammern vereinheitlichte Abschlussurkunde des gesamten BIM-Qualifizierungsprogramms (Basiskurs und er-

folgreicher Abschluss des Vertiefungslehrgangs Module 2 bis 4) wird vom BMI bei der Vergabe öffentlicher Bauprojekte des Bundes als Qualifikationsnachweis anerkannt. □

BIM Modul 3

Termine:

Mittwoch, 08.12.2021, 9:30 – 17 Uhr
Donnerstag, 09.12.2021, 9:30 – 17 Uhr
Freitag, 10.12.2021, 9:30 – 17 Uhr
Samstag, 11.12.2021, 9:30 – 17 Uhr

Wie: online

Weitere Informationen und Anmeldung:

📧 www.akh.de/bim-modul-3

After-Work! Phase Nachhaltigkeit am 13. Dezember 2021



Die Bundesarchitektenkammer (BAK) und die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) haben gemeinsam die neue Initiative Phase Nachhaltigkeit ins Leben gerufen. Ziel ist es, über einen Schulterchluss der Architektenschaft die Transformation der Planungspraxis hin zur Nachhaltigkeit als neues Normal zu erreichen. Statt nur ein weiteres Klima-Manifest zu unterzeichnen, verpflichten sich die teilnehmenden Büros dazu, in ihren Bauherrengesprächen die wich-

tigsten Nachhaltigkeitsthemen zu forcieren. Im Fokus steht zudem der Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern der Initiative.

Programm

Begrüßung

Holger Zimmer, Vizepräsident der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen

Phase Nachhaltigkeit – eine Initiative der Bundesarchitektenkammer (BAK) und der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB)

Dr. Christine Lemaitre, Geschäftsführender Vorstand DGNB

Grußwort der Präsidentin der Bundesarchitektenkammer

Andrea Gebhard, mahl-gebhard-konzepte PartGmbH, München

Phase Nachhaltigkeit in der Praxis

Thomas Busse, Architekt, KSP Jürgen Engel Architekten, Frankfurt

Prof. Anett-Maud Joppien, Architektin, Dietz Joppien Planungsgesellschaft mbH, Frankfurt

Diskussion: Phase Nachhaltigkeit und wie geht es dann weiter?

Moderation: Isabella Göring, Geschäftsführerin der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen □

After-Work! Phase Nachhaltigkeit

Wann: 13. Dezember 2021, 18 – 21 Uhr

Wie: online

Weitere Informationen und Anmeldung:

📧 www.akh.de/fortbildung

Seminarkalender

Seminar W88 **Lüftungskonzepte für Nichtwohngebäude**

Die energiesparende Bauweise von Gebäuden nach der geltenden Energieeinsparverordnung EnEV in Verbindung mit der Bilanzierung nach DIN V 18599 bedingt einerseits eine luftdichte Gebäudehülle, fordert aber zugleich auch die Sicherstellung eines auf die Nutzung abgestimmten Mindestluftwechsels zur Sicherstellung hygienischer Luftverhältnisse, Abführung von Schadstoffen und zum Bautenschutz. In diesem Seminar liegt der Fokus auf einfachen, zugleich intelligenten und effizienten Lüftungsstrategien für Nichtwohngebäude wie Schulbauten, Sporthallen, Kindertagesstätten, Wohnheime, Büro- und Verwaltungsgebäude, bei denen – in Abgrenzung zur Klimatechnik – keine zusätzliche Konditionierung der Zuluft stattfindet.

Nach einem Einblick in die Definition und die Bewertungsansätze von Raumluftqualitäten und Behaglichkeitskriterien und einem Blick auf die normativen Randbedingungen (DIN EN 15251, DIN EN 16798, DIN EN ISO 7730, DIN 18599) widmen wir uns folgenden Aspekten:

- Lüftungstechnik Methoden: Freie Lüftung | Abluftanlagen | Zu- und Abluftanlagen
- Lüftungstechnik Anlagen: zentral | dezentral
- Wärmerückgewinnung aus der Abluft – Strategien – Lüftung nach Bedarf
- Raumkühlung ohne Kälteerzeuger – Strategien

Anhand von Best-Practice-Beispielen schauen wir uns die praktische Umsetzung im Gebäude an. Hinweise zu Luftfilterung, Wartung und Hygiene sowie zu Kostenaspekten runden das Seminar ab.

Die Fortbildung wird für die Verlängerung der Eintragung in der Energieeffizienz-Expertenliste mit jeweils 8 Unterrichtseinheiten für die Bereiche Nichtwohngebäude und Energieaudit DIN 16247 (BAFA) angerechnet.

Referentin Petra L. Müller, Dipl.-Ing., Architektin, Münster

Termin Montag, 08.11.2021 und Dienstag, 09.11.2021, 9:30 – 13 Uhr

Fortbildungspunkte 8

Ort Online

Seminar W104 **Bauen mit Baugemeinschaften: Grundlagen**

Durch Herausforderungen auf dem Wohnungsmarkt verändern sich die Strategien vieler Städte: Stark angestiegene Boden- und Mietpreise machen alternative Vorgehensweisen nötig, damit der Wohnungsmarkt in der Stadt weiterhin für möglichst viele zugänglich ist. Eine mögliche Antwort auf diese Herausforderungen kann das gemeinschaftliche Bauen sein. Vielerorts – insbesondere in Hamburg und dem Südwesten Deutschlands – haben sich inzwischen Baugemeinschaften als erfolgreiches Instrument zur Dämpfung der Wohnkosten etabliert. Die Realisierung von Baugemeinschaftsprojekten bietet ein attraktives Tätigkeitsfeld mit Zukunftsperspektiven – in zwei Bereichen Architekturplanung und Projektmanagement.

Die beiden aufeinander aufbauenden Seminare sollen Architekt*innen und mit Projektsteuerung befassten Personen die Grundlagen des Bauens mit Baugemeinschaften vermitteln.

Inhalte

- Grundlagen Baugemeinschaft, vom Projektanlauf und der Aufgabenverteilung zur Wahl der Rechtsform
- Projektsteuerung und -entwicklung, von Projektidee und Leistungsbild zur Honorierung
- Praxisbeispiele für Einzel- und Quartiersprojekte, vom Bewerbungsverfahren zur Umsetzung

Referent Matthias Gütschow, Tübingen

Termin Donnerstag, 18.11.2021, 9:30 – 13 Uhr

Fortbildungspunkte 4

Ort Online

Seminar W131 **Intensivtraining: Holzbau-lösungen für die Gebäudemodernisierung**

Der moderne Holzbau bietet für das Weiterbauen des Bestands und die Gebäudemodernisierung interessante Lösungen für Aufstockungen, Anbauten und die Verbesserung der Gebäudehülle. Die Teilnehmer*innen erhalten einen Überblick über unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten, Praxislösungen und spezifisches Holzbauwissen.

Das Seminar bietet den Einstieg in die Grundlagen der Gebäudemodernisierung mit Holzbau für Aufstockungen, Anbauten und Gebäudehülle. Umfassend werden Lösungen dargestellt aus konstruktiver, brandschutztechnischer und baurechtlicher Perspektive. Anhand von gebauten Beispielen mit bis zu sechsgeschossigen Holzgebäuden werden die theoretischen Grundlagen und deren Umsetzung in die Praxis erläutert. Dabei stehen die Themen baurechtliche Konsequenzen aus Brandschutz und Bauordnung, Tragwerkstruktur und Lastreserven sowie der Weg der Planung, des Aufmaßes, der Produktion und Montage in einem digital unterstützten Bauablauf im Fokus.

Die Teilnehmer*innen werden sich anschließend anhand eines gebauten Beispiels in einem Expertenworkshop die Themen Konstruktion, Bauphysik und Brandschutz erarbeiten.

Die Fortbildung wird für die Verlängerung der Eintragung in der Energieeffizienz-Expertenliste mit jeweils 8 Unterrichtseinheiten für die Bereiche Wohngebäude, Nichtwohngebäude und Energieaudit DIN 16247 (BAFA) angerechnet.

Referent Olaf Scheinpflug, Dipl.-Ing., Architekt, Wuppertal

Termin Montag, 06.12.2021, 9:30 – 17 Uhr

Fortbildungspunkte 8

Ort Online

Seminarprogramm November 2021 – Dezember 2021

Akademie und Managementberatung der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen | Bierstadter Straße 2 | 65189 Wiesbaden
Telefon 0611 1738-44 + 1738-45 | Telefax 1738-48 | akademie@akh.de | managementberatung@akh.de | www.akh.de

Termin/Ort	Bezeichnung/ Fortbildungspunkte	Thema	Teilnahmegebühren in Euro*
Tagungen			
25. November 2021 Online	Seminar T1 4 Punkte	Neue Entwicklungen im Gesundheitsbau – ökologisch nachhaltige Konzepte für eine heilende Umgebung	129,- / 199,- / 99,-
13. Dezember 2021 Online	Seminar W150 4 Punkte	After-Work! Phase Nachhaltigkeit	55,- / 65,- / 35,-
Planung und Gestaltung			
03. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar P10 8 Punkte	Intensiv-Training: Klimaneutrale Gebäude planen	229,- / 329,- / 169,-
03. Dezember 2021 AKH Wiesbaden	Seminar P12 8 Punkte	Nachhaltige Baustoffe: Benutzeroberflächen – Neue Materialien in der Raumgestaltung	199,- / 299,- / 149,-
13. Dezember 2021 Online	Seminar W144 8 Punkte	Basiswissen: Barrierefreies Planen und Bauen	129,- / 199,- / 79,-
Technik, Aus- und Durchführung			
03. November 2021 Online	Seminar W106 8 Punkte	Basiswissen: Haustechnik aktuell: Sanitärtechnik – Know-how für Planung und Bauleitung	129,- / 199,- / 99,-
04. November 2021 Online	Seminar W129 8 Punkte	Schallschutz im Wohnungsbau – Städtebauliche und architektonische Lösungsansätze	129,- / 199,- / 99,-
08. – 09. November 2021 Online	Seminar W88 8 Punkte	Lüftungskonzepte für Nichtwohngebäude	129,- / 199,- / 99,-
10. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar K18 8 Punkte	Bauen im Bestand: Das neue Gebäudeenergiegesetz und die Bundesförderung effizienter Gebäude (BEG)	199,- / 299,- / 149,-
15. November 2021 Online	Seminar W108 4 Punkte	Bundesförderung effiziente Gebäude BEG	79,- / 119,- / 59,-
18. November 2021 Online	Seminar W92 8 Punkte	Bauwerksabdichtung – Grundsätze DIN 18533 Abdichtung erdberührter Bauteile	129,- / 199,- / 99,-
19. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar K17 8 Punkte	Nachhaltige Baustoffe: Dämmen mit Verstand – Dämmstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen	199,- / 299,- / 149,-
01. Dezember 2021 AKH Wiesbaden	Seminar K20 8 Punkte	Laut, aber ohne Störung: Grundlagen der Raumakustik in Bildungseinrichtungen	199,- / 299,- / 149,-
06. Dezember 2021 Online	Seminar W131 8 Punkte	Intensivtraining: Holzbaulösungen für die Gebäudemodernisierung	149,- / 219,- / 119,-
07. Dezember 2021 Online	Seminar W94 8 Punkte	Besonderheiten und Unterschiede bei der Verarbeitung von WDVS und Innendämmungen	129,- / 199,- / 99,-
15. Dezember 2021 AKH Wiesbaden	Seminar K19 8 Punkte	Lüftung über Fenster verboten? Lüftungskonzepte – Folgen der neuen Lüftungsstudie der BAK	199,- / 299,- / 149,-
16. Dezember 2021 Online	Seminar W105 8 Punkte	Basiswissen: Haustechnik aktuell: Lüftungs- und Klimatechnik – Know-how für Planung und Bauleitung	129,- / 199,- / 79,-

* Mitglieder der AKH / Gäste / ermäßigter Preis – Ausführliche Informationen zu allen Fortbildungsveranstaltungen unter www.akh.de/fortbildung

Termin/Ort	Bezeichnung/ Fortbildungspunkte	Thema	Teilnahmegebühren in Euro*
Planungs- und Baurecht			
10. November 2021 Online	Seminar W96 4 Punkte	Festsetzungstechnik in Bebauungsplänen	79,- / 119,- / 59,-
11. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar R9 8 Punkte	Basiswissen: Der Bauantrag in der Praxis und seine Verfahren	199,- / 299,- / 99,-
Planungs- und Bauökonomie/Baubetrieb			
01. November 2021 Online	Seminar W140 8 Punkte	Rechtliche Fragen der Bauleitung	129,- / 199,- / 99,-
01. – 02. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar B11 16 Punkte	Basiswissen: Bauleitung	399,- / 599,- / 199,-
08. November 2021 Online	Seminar W141 8 Punkte	Maßtoleranzen im Hochbau	129,- / 199,- / 99,-
19. November 2021 Online	Seminar W130 4 Punkte	Sicherheit auf Spielplätzen	79,- / 119,- / 59,-
ab 22. November 2021 insgesamt 4 Seminar- tage im Zeitraum bis 30. November 2021 Online	Seminar W143 32 Punkte	Basiswissen: Bauleitung kompakt	519,- / 799,- / 319,-
Immobilienökonomie			
09. November 2021 Online	Seminar W142 8 Punkte	Immobilienwerb – klassische Pfade und neue Wege	129,- / 199,- / 99,-
14. Dezember 2021 Online	Seminar W145 8 Punkte	Der Architekt als Immobilienberater	129,- / 199,- / 99,-
Planungs-, Bau- und Projektmanagement			
02. November 2021 Online	Seminar W118 4 Punkte	Bauherrenmanagement – Bauherr*innen gezielt integrieren und koordinieren	79,- / 119,- / 59,-
16. – 17. November 2021 Online	Seminar W122 8 Punkte	Hard Skills – Projektmanagement-Tools für Architekt*innen und Ingenieur*innen	129,- / 199,- / 99,-
18. November 2021 Online	Seminar W104 4 Punkte	Bauen mit Baugemeinschaften: Grundlagen	79,- / 119,- / 59,-
08. – 11. Dezember 2021 Online	Seminar W152 32 Punkte	BIM Modul 3 – Informationskoordination nach dem BIM Standard Deutscher Architekten- und Ingenieurkammern	1.960,- / 2.360,- / 1.360,-
Organisation und Büromanagement			
03. November 2021 Online	Seminar W155 2 Punkte	Erfolgreiches Projektmanagement mit einfachen Werkzeugen	49,- / 69,- / 39,-
10. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar M13 4 Punkte	After-Work! Partnerschaftsgesellschaften mit beschränkter Berufshaftung	129,- / 199,- / 99,-
23. November 2021 AKH Wiesbaden	Seminar M15 4 Punkte	After-Work! Nachfolge und Übernahme im Architekturbüro	129,- / 199,- / 99,-

* Mitglieder der AKH / Gäste / ermäßigter Preis – Ausführliche Informationen zu allen Fortbildungsveranstaltungen unter www.akh.de/fortbildung

Termin/Ort	Bezeichnung/ Fortbildungspunkte	Thema	Teilnahmegebühren in Euro*
Kommunikation			
04. – 05. November 2021 Online	Seminar W119 8 Punkte	Basiswissen: Besprechungen richtig führen – Effektive Kommunikation mit allen Projektbeteiligten	129,- / 199,- / 79,-
11. November 2021 Online	Seminar W148 4 Punkte	Planung von Leit- und Orientierungssystemen	79,- / 119,- / 59,-
15. November 2021 Online	Seminar W125 6 Punkte	Bewusstes Zeichnen in der Planung	99,- / 149,- / 69,-
16. – 17. November 2021 Online	Seminar W149 8 Punkte	Intensiv-Training: Marketing im Architekturbüro und Unternehmen	149,- / 219,- / 119,-
ab 19. November 2021 insgesamt 5 Seminartage im Zeitraum bis 11. Dezember 2021 Online	Seminar W158 30 Punkte	Deutsch für Architekten – Vom Entwurf bis zur Baustelle	620,- / 740,- / 480,-
02. – 03. Dezember 2021 AKH Wiesbaden	Seminar M14 16 Punkte	Intensiv-Training: Bitte machen Sie das! Die Führungsaufgabe im Projekt	459,- / 659,- / 339,-
08. Dezember 2021 Online	Seminar W154 8 Punkte	Intensiv-Training: Textwerkstatt für Architektinnen und Architekten – Vertiefungsseminar	149,- / 219,- / 119,-

* Mitglieder der AKH / Gäste / ermäßigter Preis – Ausführliche Informationen zu allen Fortbildungsveranstaltungen unter www.akh.de/fortbildung

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen
Brigitte Holz, Präsidentin
Bierstadter Straße 2, 65189 Wiesbaden, Telefon 0611 1738-0
Verantwortlich: Marion Mugarbi, Wiesbaden

Verlag, Vertrieb, Anzeigen:
Solutions by HANDELSBLATT MEDIA GROUP GmbH (siehe Impressum)

Druckerei: Bechtle Graphische Betriebe u. Verlagsgesellschaft GmbH & Co. KG,
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das Blatt wird allen gesetzlich erfassten Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen in Hessen aufgrund ihrer Eintragung durch die Herausgeberin zugestellt. Für Mitglieder der Landesarchitektenkammer ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.